Nr. 91a
XVIII. Jahrgang

Berliner Tageblatt

Berlin
19. Februar 1899

Parlaments-Ausgabe

Haus der Abgeordneten.

23. Sitzung vom 18. Februar, 12 Uhr.

m Ministertische: Frhr. v. d. Recke und Kommissare, später v. Miquel.

)er Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung.

)er **Antrag Langerhans** betreffend die **Abänderung der** **nsistorialordnung** wird in zweiter Lesung berathen.

Abg. **Wolff-Gorki** (konf.)

irt Namens der konservativen Partei, daß sich ihre Stellung zu Antrag seit der ersten Lesung nicht geändert habe; sie würden Antrag ablehnen.

Abg. Dr. **Irmer** (konf.)

bet sich gegen die Verschiedenheit der Kirchensteuer bei evangelischen katholischen Gemeinden. Die letzteren seien stark bevorzugt. In **derborn** zum Beispiel beständen ähnliche Zustände wie in Berlin, dort zahlten die Katholiken keine Kirchensteuer, die Evangelischen Prozent der Einkommensteuer.

Abg. Dr. **Langerhans** (fr. Vp.):

Die Klagen des Vorredners über Imparität haben mit unserem trag nichts zu thun. Wenn solche Mißstände bestehen, müßte die gierung sie abschaffen. **Jede Konfession sollte für ihre kirch-chen Bedürfnisse allein sorgen.** Es ist eine Tyrannei, die litischen Gemeinden zu Beiträgen für die Kirchengemeinden heran-iehen. Ich empfehle Ihnen unseren Antrag als das einzige ttel, solche Uebelstände zu beseitigen.

Abg. Dr. **Porsch** (Ctr.):

Wir stimmen dem Antrage Langerhaus zu mit dem Erwarten, auch anderswo im Reiche ähnlichen Verhältnissen ein Ende ge-cht wird. Ich beantrage nunmehr, den Antrag einer Kommission n 14 Mitgliedern zu überweisen.

Das Haus beschließt einstimmig, den Antrag einer **Kommission n 14 Mitgliedern** zu überweisen.

Danach wird die zweite Berathung des **Etats des Ministe-ums des Inneren** beim Kapitel **Landgendarmerie** fortgesetzt.

Abg. Frhr. **v. d. Goltz** (konf.)

ünscht, daß der Gendarmerie ihr militärischer Charakter er-lten bliebe.

Das Kapitel wird **genehmigt.**

Zum Kapitel **Strafanstaltsverwaltung** bemerkt

Abg. **Winckler** (konf.):

Zur Unterstützung der Gefangenen und ihrer Angehörigen ist zwar n Betrag eingestellt für den Fall, daß die Gefangenen bei der Arbeit erunglücken. Ich möchte aber anheimgeben, ob sich nicht eine Aende-ung der Reichsgesetzgebung empfiehlt, daß die **Unfallversicherung** uf die Gefangenen ausgedehnt wird. Wegen der Konkurrenz, die urch Gefängnißarbeit dem kleinen Gewerbetreibenden gemacht wird, mpfiehlt es sich, die Gefangenen bei der Landesmelioration zu be-chäftigen, wozu man schwer freie Arbeiter bekommt.

Ein **Regierungskommissar**

rwiedert, daß aus den Ueberschüssen der Gefängnißarbeit ein Fonds ur Entschädigung von Unfällen gebildet werde.

Das Kapitel wird **bewilligt,** desgleichen der **Rest des Etats.**

Es folgt der Etat der **preußischen Centralgenossenschaftskasse.**

Die Einnahme wird ohne Erörterung **genehmigt.**

Es folgt die **Ausgabe.**

Die Kommission (Berichterstatter Abg. Winckler) beantragt un-veränderte Bewilligung.

Abg. **v. Bockelberg** (konf.):

Die Geschäftsgebarung der Kasse ist zufriedenstellend. Es ist eine **ausreichende Verzinsung** der staatlichen Einlagen erzielt. Damit ist der Einwurf widerlegt, daß es sich hier um ein **Geschenk** an die **Landwirthe** handele. Aber weit bedeuten-der als die finanziellen sind die volkswirthschaftlichen und sozialen Folgen. Auch nach dieser wirthschaftlichen Seite ist die Entwickelung der Kasse erfreulich. Die Steigerung des Umsatzes beweist einen **Aufschwung des Genossenschaftswesens,** besonders des ländlichen. Leider läßt sich von der Ausbreitung des Genossenschaftswesens in den Kreisen des Handwerkes nicht dasselbe sagen. Der Hauptgrund dafür ist der Mangel an geeigneten leitenden Persönlichkeiten. Es ist be-dauerlich, daß sich nicht mehr Leute in angesehener Stellung als Führer dazu finden. Der Finanzminister hat sich ja über den Rück-fluß der ausgeliehenen Gelder an die Kasse günstig geäußert. Danach können wir hoffen, daß die Rückzahlung gut erfolgt. Ist der **Zinsfuß,** den die Kasse bezahlen muß, nicht etwas zu hoch? Ich habe gehört, daß die Kasse das Privatkapital hat in Anspruch nehmen müssen. Durchaus einverstanden bin ich aber damit, daß der Leiter der Kasse im vorigen Jahre nicht dem Diskontsatze der Reichsbank bei der Gewährung der Darlehen folgte. Ich hoffe weiter, daß er auch noch eine Ermäßigung des Zinsfußes eintreten lassen wird. (Beifall.)

Abg. Dr. **Crüger** (fr. Vp., schwer verständlich, da er vom Platze, mit dem Rücken gegen die Journalistentribüne spricht):

Ursprünglich sollte die Centralgenossenschaftskasse eine Geldausgleich-stelle sein. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Erhöhung des Grundkapitals ein Beweis, daß der Geldausgleich sich nicht so voll-zogen hat, wie man erwartete. Mit welchen Mitteln arbeitet nun die Kasse? Die Erläuterungen ihres Geschäftsberichtes sind **äußerst knapp.** In der Bilanz finden wir „Kreditoren in besonderer Rechnung 24,200,561 Mark." Was ist das? Das sind doch wohl Staats-gelder! Der Apparat, daß durch die Unterverbandskassen erst die Gelder an die Genossenschaften gehen, macht den Umschlag schwerfälliger. Ist die Genossenschaft leistungsfähig, muß sie auch die Mittel stets liquide finden. Die Liquidität der Kasse aber scheint viel übrig zu lassen. Eine Auskunft vermisse ich darüber, ob die Kasse **Wechsel** an die **Reichsbank** oder **Seehandlung** weiter gegeben hat. Bei einer Vergleichung mit den ähnlichen englischen Einrichtungen ersieht man, daß das Grundkapital von 20 Millionen seinem eigentlichen Zwecke ent-zogen ist. Bei dem großen Wechselportefeuille macht sich jede Schwankung des Geldmarktes in einer Weise bemerkbar, daß sie das ganze Verlust- und Gewinnkonto in Kurzem verändern kann. Die Kasse will sich nun durch möglichste **Heranziehung** der **Sparkassen** stärken. Das ist ein **höchst gefährliches Beginnen.** Die Spar-kassen scheinen auch nicht eben sehr zufrieden damit gewesen zu sein. Das Lombardgeschäft ist verbesserungsfähig. Da die Kasse nicht eben an überflüssigen Mitteln leidet, so verstößt sie gegen das Gesetz, wenn sie Sparkassenpapiere lombardirt und kleineren Genossenschaften Wechsel diskontirt. Es mag sein, daß diese Geschäftsausdehnung von Anfang an beabsichtigt war, warum aber denn das nicht von vornherein offen bekennen? Was für Mittel werden angewandt, um den Verbandskassen höheren Kredit zu verschaffen? Vielfach sucht man den Kredit künstlich zu erhöhen. Im Anfang war die Kasse **zu gutmüthig,** und nun muß sie andere Saiten aufziehen! Warum kommt die Centralgenossen-schaftskasse nicht endlich mit einer klaren **Statistik** heraus? Sie hat freilich neulich ein Werk veröffentlicht, aber das ist für mich weiter nichts als ein Adreßbuch. Ich bitte die Kasse dringend, die ihr von Genossenschaften vorgelegten Bilanzen auch eingehend zu prüfen und insbesondere die Giroverbindlichkeiten genau zu prüfen. Diese werden nicht immer in den Bilanzen berücksichtigt. Ich halte es nicht für richtig, daß die Kasse ihren Zinsfuß stabil gehalten hat. Dauernd kann ein Staatsinstitut niemals unter dem Zinsfuß des Geldmarktes bleiben! Thut das die Kasse, so bestärkt sie die einzelne Genossenschaft in ihrer unverständigen und vielleicht unreellen Geschäftsführung. Die Zinspolitik ist höchst gefährlich, den Zinsfuß ohne Rücksicht auf den Geldmarkt stabil zu halten. Da kann man sich nicht wundern, daß Mitglieder aus guten Berliner Genossenschaften austreten, in dem Vorort eine eigene Genossenschaft gründen und nun natürlich mit großen Wechseln kommen, die schließlich in dem Portefeuille der Centralkasse hängen bleiben werden. Ich habe den dringenden Wunsch, daß die Kasse streng an den Grundsätzen festhält, die sie jetzt aufgestellt hat, ungeachtet aller Agitationen. Ich hoffe, daß die Leiter der Kasse **hart bleiben** werden und nicht in die frühere Gutmüthigkeit zurückfallen mögen, die zu Genossenschafts-gründungen geführt hat, die besser unterblieben wären. Weiter bitte ich die Verwaltung, nichts zu thun, was die Schultze-Delitzschschen Ge-nossenschaften direkt oder indirekt schädigt. Ich habe dem Handels-minister das Material unterbreitet und hoffe, daß er eine befrie-digende Erklärung abgiebt. Möge die Bank künftig nur als Groß-bank arbeiten, aber nicht eine Zinspolitik verfolgen, die — und das mit 50 Millionen Mark Grundkapital — den Weltzinsfuß festlegen will! Eine Genossenschaft, die Nichtmitgliedern Wechsel diskontirt und Lombardkredit giebt, handelt gegen den Sinn des Genossen-schaftsgesetzes und darf die Privilegien der Genossenschaften nicht genießen. Darauf sollte sie auch bei ihren Genossen-schaften halten. Man hat alle Ursache, vorsichtig zu sein. So sehr ich das Aufblühen des Genossenschaftswesens wünsche, ist ein **sprungweises Gründen** gefährlich. Die Masse macht es nicht, die Qualität muß dazu kommen. Möge die Kasse, die zweifellos von großem Einfluß auf die Entwickelung des Genossenschaftswesens ist, immer nach Grundsätzen handeln, die Allen zum Besten dienen! (Beifall.)

Regierungskommissar Geheimer Rath **Havenstein:**

Das Grundkapital der Kasse reicht auf absehbare Zeit aus. Die **Wechsel,** von denen der Vorredner gesprochen, **haben volle Bonität.** (Redner führt eine Reihe Zahlen an, die die gute Ge-schäftsführung darthun sollen.) Vom 1. April v. J. bis 7. Februar d. J. sind ebenso viel Gelder zurückgeflossen, wie ausgegeben sind. Es hat überdies ein etwa **fünffacher Umschlag** stattgefunden. Die Ge-schäftsführung ist in allen Beziehungen dieselbe geblieben wie früher. Insbesondere ist es nur ein Irrthum, wenn eine Genossenschaft an-genommen haben sollte, früher habe sie blos ihre Haft-summe zu erhöhen brauchen, um höheren Kredit heraus zu bekommen. Die Funktionen der Kasse als Ausgleichsstelle haben allerdings noch nicht die Höhe erreicht, die wir wünschen. Das ist aber bei der Jugend unserer Kasse nicht so sehr zu verwundern und wird sich mit der Zeit ändern. Schlimm ist es auch unserer Meinung nach, wenn eine Genossenschaft sich blos auf Bankkredit stützen will; sie soll auch eigene Bemühungen, Kapital von Privaten anzuziehen, machen. Ferner hat Herr Crüger bemängelt **die Liquidität unserer Mittel.** Darin hat er nicht ganz Recht. Wenn er nämlich meint, daß unsere Kasse selbst nicht liquid bleiben möchte, irrt er sich völlig. Nun meint Herr Crüger weiter, unsere Geschäftsführung wäre **gesetzwidrig.** Es ist richtig, daß unsere Kasse auch einzeln von Genossenschaften, die keinem Verbande angehören, diskontirt. Aber im Unterschiede von den Verbandskassen haben diese Genossenschaften kein Recht auf diesen Diskont, darin liegt die Sicherheit. Die Kasse wendet sich, das ist richtig, auch an Sparkassen, bei vorübergehendem Bedarf Lombardkredit zu nehmen. Das ist aber nur ein **Sekundärverkehr,** der nur eine Stütze des Depositenverkehrs sein soll. Unseren Zinsfuß dauernd vom Geldmarkt abhängig zu halten, daran haben wir nie gedacht; wir haben blos gewünscht, im Interesse der schwächeren Genossenschaften den Zinsfuß **thunlichst stabil** zu halten. Das halten wir für berechtigt. (Beifall.)

Abg. **Lüders**-Gronau (freik.):

Im Interesse des kleinen und mittleren Gewerbestandes wünsche ich, daß die Wirkung der Centralkasse sich auch bei uns **in Hannover** noch deutlicher zeigen möge.

Abg. Freiherr **v. Huene,** Direktor der Centralgenossenschaftskasse (Ctr.):

Wenn Herr Dr. Crüger unsere Bücher eingesehen hätte, würde er seine Bedenken nicht vorgebracht haben. Es ist im Ausschuß, der im vorigen Jahre unsere Geschäfte prüfte, ausdrücklich festgestellt worden, daß von einer Aenderung der Geschäftsführung keine Rede sein kann, daß es sich nur um eine **Erweiterung der Aufgaben** handelt. Ich hätte Herrn Dr. Crüger gern weitere Einsicht gestattet. Er lobt unsere Geschäftsgrundsätze, um sie gleichwohl hernach zu bekämpfen. Die Anforderungen der Verbandskassen würden nach der neuerlichen Normirung 36 Millionen erreichen können. Wir haben nun gesagt, brauchen die Genossen-schaften darüber hinaus, gewähren wir das in der liquiden Form des Wechsels. Wir haben dadurch erreicht, daß wir nicht mehr als einige dreißig Millionen Mark so bei den Genossenschaften fest-gelegt haben, daß wir nicht wissen, wenn es zurückkommt, darüber hinaus nicht. Warum soll sicheren Leuten bei guter Unterlage kein Wechselkredit gegeben werden? Eine andere Form unserer Wechsel ist nur die Form, in der eine größere Kasse, die einen höheren Kredit hat, einen Theil dieses Kredits in liquider Form flüssig macht. Wir haben einen Wechselkredit der Centralkassen. Das ist aber kein eigent-licher Wechselkredit, sondern er wird auf der Kenntniß der Grundlagen aufgebaut.

Trotzdem es Wechselkredit ist, bekommt die Kasse keinen Pfennig über ihre Haftsumme hinaus. Wir haben eine ganze Bibliothek von Aus-kunft. So werden faule Wechsel durchaus verhütet; wir haben auch noch nichts verloren. Unsere Bankwechsel sind also durchaus liquide. An die Breslauer Genossenschaft ist eine Baugenossenschaft ange-schlossen — das scheint Herr Crüger im Auge gehabt zu haben — haben wir unterstützt, damit sie bauen konnte. Das geschah nur des-halb, weil dieser Genossenschaft vom Staat Geld zugeführt war, aber erst, sobald die Häuser gebaut waren. Die armen Leute hätten sonst hohe Zinsen bezahlen und ihre Häuser theurer bauen müssen. Wir sollten endlich die Anfeindungen der Schulze-Delitzschschen Genossenschaften unterlassen! Herr Dr. Crüger giebt auch eine angesehene Zeitung her-aus, warum greift diese Zeitung uns so stark an, daß es mir leid thut, daß Ihr Name als Redakteur darunter steht! (Heiterkeit.) Lesen Sie einmal die Ausführungen Ihres Freundes Ludolf Parisius gegen uns! Ich möchte bitten, doch dergleichen gegen uns auch zu unterlassen! Wir haben aber, das muß ich hier betonen, auch **sozialpolitische Aufgaben,** und wenn wir, Herr Doktor, noch lange genug leben, werden Sie merken, daß wir diese Aufgaben auch erfüllen. Deshalb können wir aber nicht lediglich wie eine Großbank verfahren. Bei großen Instituten genire ich mich übrigens gar nicht, dem Zinsfuß der Reichsbank zu folgen. Wer nicht von der Hand in den Mund lebt — und das thut kein ordentlicher Bankier — ist öfter vorübergehend zu Geschäften genöthigt, die Herr Crüger tadelte, nämlich auf einige Tage gelegentlich Geld zu höherem Fuße aufnehmen zu müssen als er selbst vielleicht nehmen kann, wenn sein Geld noch nicht flüssig ist. Das ist nur vor-übergehend. Die **Statistik** werden wir uns bemühen, so auszubilden, daß sie einen dauernden Werth bekommt. Wir haben schon Probe-bogen eines anderen Formats anfertigen lassen, daß wir hoffentlich auch billiger abgeben können als das vorjährige. Als Regel müssen wir die **Zwischeninstanz der Verbandskassen** betrachten. Es ist richtig, daß dadurch der Zinsfuß um 1 Prozent höher wird. Dieser Zinsfuß kommt der einzelnen Genossenschaft erst zu Gute. Ich kann daher eigentlich auch nur mit den Schlußworten des Abg. Crüger schließen, daß die Centralgenossenschaftskasse an ihren Grund-sätzen festhalten möge. Ich selbst werde dafür sorgen und bitte um das weitere Vertrauen zu unserer Centralgenossenschaftskasse. (Beifall.)

Abg. **v. d. Borght** (natl.):

Mit dieser Centralgenossenschaftskasse ist keine neue Politik in Preußen eingeführt. Auch Provinzen ꝛc. haben gelegentlich Bürgschaften für Privatvereinigungen übernommen. Der Zinsfuß der Kasse soll nicht starr sein, aber auch nicht jeder kleinen Schwankung des Geldmarktes folgen. Die Genossenschaften sind am Gesammtverkehr dieses Institutes 1898/99 mit 10½ Prozent betheiligt gewesen, natürlich ist die Be-theiligung in den verschiedenen Konten (laufende Rechnung, Wechsel, Lombard) verschieden gewesen. Dies Institut hat sozialpolitische Auf-**gaben. Deshalb freue ich mich,** daß Herr Crüger heute viele seiner scharfen Einwendungen gegen die Kasse nicht mehr aufrecht er-halten hat, sondern eigentlich nur noch die Befürchtung: wenn der Staat sich einmischt, wird die Entwickelung ungesund. Die Bewegung auf genossenschaftlichem Gebiete ist allerdings in der neueren Zeit etwas lebhaft gewesen, aber es ist bisher nicht nach-gewiesen, daß eigentliche Pumpgenossenschaften in erheblicher, ins Gewicht fallender Zahl dadurch geschaffen seien. Die Ausbreitung des Ge-nossenschaftswesens reicht noch nicht aus. Dafür könnten ruhig noch einige Staatsmittel aufgewendet werden. Sie könnte vielleicht auch **Ausgleichsstelle für Sparkassen** werden. Die Statistik bedarf einer Aufbesserung. Ich halte diese Kasse für ein segensreiches Institut und hoffe, sie wird sich stetig weiter entwickeln.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. **v. Miquel:**

Der Vorredner meinte, die Kasse könne eine allgemeine **Geld-ausgleichsstelle für die Sparkassen** werden. Das ist gleich bei den ersten Verhandlungen über die Gründung der Kasse ausgeschlossen worden. Etwas anderes ist es, von ihnen einige Depositen anzu-nehmen, wie von irgend einem Privatmanne. Trotzdem pflichte ich Herrn Crüger bei — und ich sage das, weil man jetzt mit der Bildung einer solchen Ausgleichsstelle für die Sparkassen umgeht —, daß eine **solche Ausgleichsstelle ihre schweren Bedenken haben würde.** Die Sparkasse soll aus ihrem Bezirk die Gelder annehmen und auch dort wieder verwenden. In Frankreich kommen diese Gelder alle nach Paris, um dort in französische Rente verwandelt zu werden. Eine gleiche Entwickelung würden wir bedauern, die dem lokalen Markt die Gelder einzieht. Daran scheiterte auch die Einrichtung von Postsparkassen; wir befürchteten eine Verkümmerung der lokalen Interessen. Auf diesem Gebiete darf daher auch die Central-genossenschaftskasse nur mit größter Vorsicht vorwärts gehen. Die Kritik des Abg. Dr. Crüger war durchaus sachlich und sachkundig. Sie wird daher immer nützlich sein. Aber sie war ganz diktirt von der Auffassung, die Schulze-Delitzsch über die Kassen hatte. Diese **Schulze-Delitzschschen Kassen** sind aber älter und mehr konsolidirt. Unsere Kasse hat es vielfach mit Neugründungen zu thun. Jene Kassen gewähren eine höhere Verzinsung der Einlagen, sie wenden sich vorwiegend an die schon wohlhabenden Kreise. Gerade weil die Ge-nossenschaftsbildung jener Art stockt, war die neue Entwickelung nöthig. In Preußen sind nun wieder 3000 neue Genossenschaften entstanden, fast alle ländlichen Charakters; wir haben drei Milliarden Umsatz, daran partizipiren die Genossenschaften mit 300 Millionen. (Rufe: Ja! Umsatz!) und das bei einem Zinsfuß, der auch nach seiner Er-höhung auf 4 Prozent noch hinter dem Geldmarktsatz zurückblieb. Trotzdem sind keine Verluste eingetreten, und der Staat hat noch eine angemessene Verzinsung seiner Darlehen. Das zeigt, daß diese Gründung einem sozialen Bedürfniß entspricht, welches übrigens noch längst nicht gedeckt ist. Was Einer allein thun kann, soll er allein thun. Die größeren Ver-bände sollen nur eintreten, wenn die Aufgabe sonst nicht gelöst wird. Die Mitwirkung des Staates war hier aber nicht zu entbehren. Das kleine Kind führt man am Arme. Daraus folgt nicht, daß es immer der Stütze bedarf. Aber wenn man das Kind nicht laufen lehrte, würde es vielleicht nimmer laufen lernen. So ist es auch hier. Wir werden uns in Zukunft ein immer stärkeres Maß bei der Hergabe von Mitteln auferlegen. An eine unbegrenzte **Vermehrung des Grundkapitales** glaube ich keineswegs. Es kann sein, daß noch eine weitere Vermehrung eintritt; vorläufig, auf absehbare Zeit kaum. Nun die **Stabilität** des **Zinsfußes.** Wir können uns nicht unbedingt unabhängig vom Geldmarkt machen. Wir freuen uns aber, wenn wir unseren Klienten möglichst entgegenkommen können und doch noch eine Verzinsung erzielen, auch wenn unser Zins-fuß hinter dem Geldmarktsatz zurückbleibt. Es ist das ein **sozialpoli-tischer Zinsfuß.** Dadurch kommt dem kleinen Manne der Vortheil zu Gute, wie er dem Großbetrieb durch das Großkapital geboten wird. Bei dieser Auffassung brauchte der Staat eigentlich überhaupt keinen Gewinn aus seinen Anlagen bei dieser Kasse zu erzielen. Denn seine Vortheile bei einer Hebung des Wohlstandes und Erwerbes springen doch in die Augen. Er könnte dafür ruhig ebenso Opfer bringen wie für jede **Landes-melioration.** (Sehr richtig!) Wir geben keinen **Drei-monatskredit.** Das ist richtig. Wir geben den Kredit so, wie ihn die Klassen brauchen, für die die Kasse bestimmt ist. Die Landwirth-schaft kann mit einem Dreimonatskredit nichts anfangen. Sie hängt von der Ernte ab. Die Bildung von **Handwerkergenossenschaften** ist nicht so fortgeschritten wie die der landwirthschaftlichen. Aber es scheint sich jetzt auch dort zu rühren. Noch heute ist mir eine Eingabe von Berliner Handwerkerverbänden zugegangen, die uns dankt für die erfolg-reiche Förderung ihres Genossenschaftswesens. Ich hoffe, die Entwickelung wird so erfreulich weiter gehen. Von unseren Grundsätzen — das Finanzministerium hat die Grundsätze der Kasse gebilligt — scheinen allmälig auch die Genossenschaftsverbände befriedigt zu sein. Wir brauchen diese Verbände zu unserer Sicherheit. Sonst müßten wir wie die Reichsbank überall Agentaren anlegen, die fortwährend die Betriebe kontroliren. Wir haben nur eine Centralstelle. Unsere Garantie sind die Ver-bände und unsere guten Grundsätze. (Beifall.)

Abg. Dr. **Crüger** (fr. Vp., schwer verständlich):

Es freut mich, daß meine Ausführungen den Erfolg gehabt haben, eine Aussprache der leitenden Persönlichkeit herbeizuführen. Es handelte sich für mich darum, die Grundsätze der Kasse öffentlich festzulegen. Ich meine allerdings, daß diese Grundsätze erst nach manchen schmerz-haften Erfahrungen erworben sind. Auf Einzelheiten will ich nicht mehr eingehen, ich möchte nur wissen, ob Freiherr v. Huene als Ab-geordneter oder als Direktor der Centralgenossenschaftskasse gesprochen hat. Seine Ausführungen waren nur persönlich gegen mich gerichtet, ich werde mich dadurch nicht abhalten lassen, in den „Blättern für Genossenschaftswesen" an seiner Amts-führung die Kritik zu üben, die ich für erforderlich halte. Ob die Central-genossenschaftskasse auf die Entwickelung des Genossenschaftswesens günstig gewirkt hat, will ich dahingestellt sein lassen. Darin sind wir ja alle einig, daß die Genossenschaftsbewegung das beste Mittel ist, den Mittelstand aufrechtzuer-halten. (Beifall links.)

Abg. Freiherr **v. Huene** (Ctr.):

Wir haben Genossenschaften, die uns unsicher erschienen, den Kredit gekündigt und bis auf wenige Fälle unser Geld zurückerhalten. Vor-übergehende Fehler sind durch Belehrung wieder gut gemacht worden.

Abg. **Graw** (Ctr.)

schildert die günstige Einwirkung der Centralkasse auf die landwirth-schaftlichen Genossenschaften. Er hoffe, daß auch die Genossenschaften der Richtung Schultze-Delitzsch sich mit der Centraldarlehnskasse aus-söhnen werden.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. **Hahn** (B. d. L.) wird die Erörterung geschlossen und der Rest des Etats erledigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Zweite Lesung des Justizetats.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 18. Februar, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesraths: Niemand.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung.

Der schleunige Antrag der Abgg. Agster und Genossen auf **Ein-stellung** eines gegen den Abg. Stadthagen (soz.) beim Land-gericht Berlin I wegen Beleidigung der preußischen Landräthe u. s. w. schwebenden **Strafverfahrens** steht zur Verhandlung.

Abg. **Bebel** (soz.)

weist darauf hin, daß es sich um ein Nachverfahren handle, das